

Liebe Mutti, lieber Papa,

wieviel ich noch zu arbeiten hab~~e~~, weiss ich kaum aufzuzählen, und es wäre vielleicht richtiger, ich arbeitete, anstatt dass ich Euch schreibe. Aber wo ich so viel zu tun habe, kommt es wohl nicht darauf an, ob ich eine halbe Stunde auf einen Brief an Euch verwende, - jedenfalls hoffe ich nicht.

Während der letzten paar Tagen, bin ich viel ins Konzert gegangen, einerseits weil es zufällig in diesen Tagen eine Reihe von guten und billigen Konzerten gibt, andererseits, weil ich fühle, dass ich Musik nötig habe, - obwohl ich weiss, dass es mir nicht helfen wird, - und weil meine augenblickliche Arbeit Aufschub vertragen kann. Ausserdem scheint es mir recht wünschenswert, dass ich mich vor Donnerstag ein Bisschen ausruhe, sonst wird mein oft-erwähnter Tour de force in ein Fiasko ausarten.

Mein Louisaerchen, - das ist es nun eben einmal fuer mich, und wird es bleiben, - macht langsam Fortschritte. Ich verwende in diesen Tagen allzuviel Zeit darauf, in der Hoffnung, dass ich es Morgen in einer Woche um diese Zeit aus dem Wege habe, was allerdings mehr ein Traum und Ziel als eine Möglichkeit mich lockt. Ich habe ~~xxx~~ ~~ganz~~ nun die wichtigsten Belege zusammengesucht, was Rilke und Nietzsche anlangt. Vor Mittwoch sollen die Zitate aus ihren eigenen Artikeln und Buechern auch noch zusammengestellt sein, so dass ich Donnerstag mit dem Umschreiben beginnen kann. Wie weit ich damit komme wird sich finden.

Ich verstehe nicht ganz, -oder richtiger: ich verstehe es doch aber finde es nicht richtig, - dass Ihr meiner Arbeit so viel Wert zuesetzt. Es betruert mich, wenn ich daran denke. Ich selbst bin absolut nicht gluecklich darueber, noch in irgendeinem tieferen Sinne zufrieden. Ihr solltet das verstehen koennen. Zu mir hat viel zu oft schon ein Buch oder ein Gedanke gesprochen: "Du gleichst dem Geist den Du begreifst/ Nicht mir", dass ich meiner Arbeit irgendeine, auch nur die kleinste Bedeutung zuesessen mich getraute. "Was man nicht weiss, dass eben brauchte man, und was man weiss kann man nicht brauchen." Nun, man will alles wissen, alles koennen, alles begreifen. So ein richtiger kleiner Gott moechte man sein, und die Tatsache dass es nicht sein kann, quaelt einen Tag und Nacht. Dem nichtaewerdigsten Urteil unterwirft man sich, in der Huelles Hoffnung, dass doch noch irgendwo ein Glorienschein verborgen ist. Man will unter keinen Umstaenden durchschnittlich sein. Es kommt alles auf's Absolute 'raus. - Kant hat uns da Erfreuliches eingebracht - Alles oder garnichts. Und man erschreckt zu erkennen, wie klein man ist, welchem unwaerdigen Ehrgeiz man sich hingibt. Und Ihr stwa nicht? Ich quaele mich damit, und kann nicht umhin. Es ist ~~ix~~ genau, wie mit allem andern, das mich plagt, dass man nicht davon frei wird, dass es einen verfolgt wie ~~sein~~ Schatten, und taeglich in hundert verschiedenen Gestalten uns entgegentritt, so dass mir vor mirselbst eklig wird, und ich mich selbst ausbrechen moechte.

Keine Arbeit, also, mag ich nicht mehr, nach dem sie erstarrt ist. Wie ein kaltes Eisen, und meine Ideen werden mit dem Gebrauch so schaudlich

wie getragene Kleider. Will den nichts bestehen bleiben? Der Winter folgt dem Herbst und darnach wieder der Fruehling, als ob es dem lieben Gott daran gelegen waere die Menschen an der Nase heranzuziehen. Und das Schoenste, was wir haben, die Musik, verklingt da wir die hoeren.

Uebrigends Papa's Bemerkung, dass meine Arbeit ein ernsthafter Versuch waere, Ordnung in ein Chaos zu bringen laasst sich schon als Witz auslegen, obwohl ich weiss, dass sie nicht so gemeint war.

Ihr musset entschuldigen, wenn ich diesen Brief abbreche; aber ich tue mir selbst damit viel zu weh. Keine Gedanken wollen keine Schranken anerkennen, und reissen bestaendig mit mir aus. Man kann sich aber immer noch hinter Worten verstecken, man kann Buecher lesen. Dahn ist es nicht mehr so schlimm.

Russ,

Jochen

Alle guten Wuensche fuer Euch, - fuer uns - fuer
Nicotter february 1949.